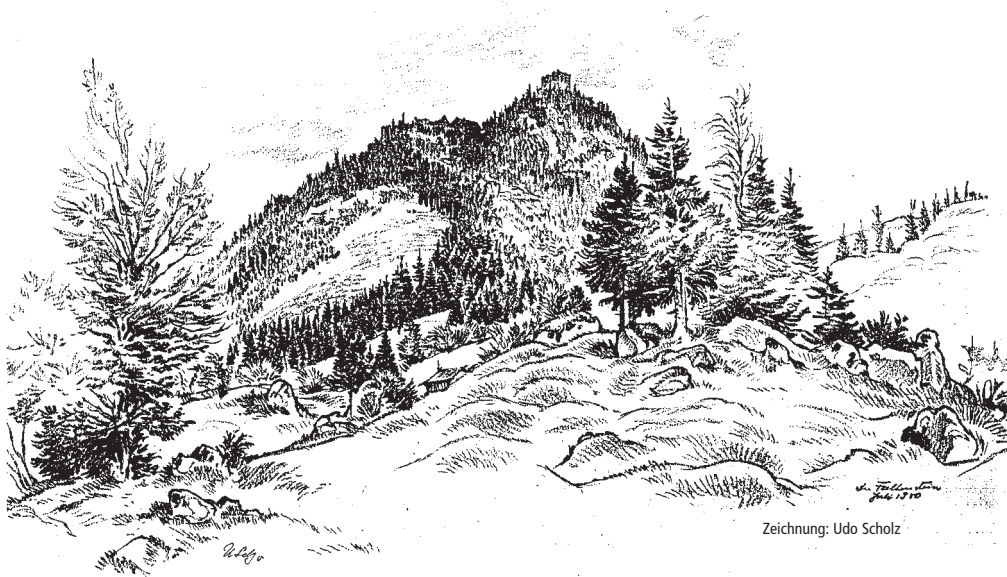


der Stirn des Lechgletschers unterscheiden. Zwei dieser „Rückzugshalte“ sind in den Bildern 2 und 3 des Eiszeitgeoramas dargestellt. Grobblockige Moränenwälle, die mit dem Lechgletscher nichts zu tun haben, sind am Magnusacker an der Hochalpe zu beobachten. Sie stammen von einer kleinen Gletscherzunge, die in einem Firnfeld am Nordhang des Falkensteins entsprang. Dieses Firnfeld dürfte bis zum Ende der Eiszeit überdauert haben, als der Lechgletscher selbst schon längst verschwunden war.



Zeichnung: Udo Scholz

**Blick auf den Falkenstein mit Findlingen, die auf Moränenwälle liegen, die östlich von Pfronten-Meilingen zu finden sind.**

Zeugen der Gletscher sind auch die Geschiebelehme, die den Untergrund weiter Teile der Allgäuer Landschaft bilden. Diese ziemlich festen Ablagerungen, die nur ausnahmsweise bei Bauarbeiten einmal direkt zu sehen sind, bestehen aus einem Gemisch von Ton, Sand, kleinen und großen Steinen. Die Steine sind vielfach zugerundet und zeigen glatte Oberflächen, auf denen zahlreiche Kratzer zu sehen sind. Diese „gekritzten Geschiebe“ entstehen beim Transport im Gletschereis, wenn die darin eingeschlossenen Steine mit hohem Druck aneinander reiben. Geschiebelehme schmelzen an der Basis aller Gletscher aus, werden durch das Gewicht des darüberlastenden Eises auf den Untergrund gepreßt und hoch verdichtet.

Weitere Zeugen des Lechgletschers sind Findlinge. Es handelt sich dabei um mehrere Meter große ortsfremde Felsblöcke, die gehäuft an der Straße von Pfronten-Meilingen zur Schloßanger Alm auf den Wiesen herumliegen. Die Blöcke stammen vom Falkenstein. Als sich das Eis der Alatseezunge in der ausgehenden Eiszeit an den Nordhang des Falkensteins schmiegte, gelangten große Felsblöcke mit Bergstürzen und Muren auf die Eisober-

fläche. Das Eis hat die Blöcke einige Kilometer mitgeschleppt und sie dann wieder am Eisrand liegen lassen. Ein größerer Findling liegt mitten im Kreisverkehr am Wasenmoos. Für ehemals vereiste Gebiete charakteristisch sind auch viele kleinere und größere trichterartige Senken, sogenannte Toteislöcher, die in der unmittelbaren Umgebung von Pfronten besonders häufig sind. Während des raschen Rückschmelzens der Gletscherstirn wurden oft Eisschollen oder ganze Gletscherteile vom Gletscher isoliert und unter Geschiebelehmen oder Schmelzwasserkieseln begraben. Als dieses unter mächtigen Ablagerungen verborgene „Toteis“ schließlich abschmolz, sank die Oberfläche ein, und es entstanden steilwandige Trichter und Senken. In einer besonders großen Toteiswanne bildete sich das Wasenmoos östlich von Pfronten.

### Der „Eisrückzug“ des Lechgletschers bei Pfronten

Als der Lech-Wertach-Vorlandgletscher in der ausgehenden Würmeiszeit von seinen Maximalständen bei Kaufbeuren zurückzuschmelzen begann, äußerte sich das im Gebirge selbst zunächst nur durch ein allmähliches Absinken der Eisoberfläche. Für das auch am Alpenrand immer dünner werdende Eis wurde der Falkensteinzug damit allmählich zu einem Hindernis. Als der Falkenstein-Gipfel aus dem Eis zu wachsen begann, wurde der Lechgletscher in zwei Zungen aufgeteilt. Der Hauptstrom des Lechgletschers konnte den Falkensteinzug noch eine Zeitlang östlich des Falkensteins an der Alatsee-Senke überwinden. Ein Teil des Eises aber folgte dem Vilstal aufwärts und schob sich dann westlich am Falkenstein vorbei bei Pfronten ins Alpenvorland. Diese Pfrontener und die Alatsee-Eiszunge vereinigten sich im Alpenvorland anfangs noch bei Pfronten-Weißbach wieder zu einem einzigen großen Eiskuchen. Mit immer weiter absinkendem Eisspiegel begannen sich diese beiden Gletscherzungen aber im Alpenvorland voneinan-



**Ein bemerkenswertes Feld mit sehr großen Toteislöchern verbirgt sich in einem Wäldchen neben der Bundesstraße am östlichen Ortsausgang von Pfronten.**